

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

X. Ueberlingen. - Goldbach. - Die Heidenlöcher zwischen Goldbach und Sipplingen.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

X.

Ueberlingen. — Goldbach. — Die Heidenlöcher zwischen Goldbach und Sipplingen.

Die alte Reichsstadt Ueberlingen, zwei Stunden von Meersburg entfernt, jetzt badische Amtsstadt mit 300 Häusern und über 3000 fast durchaus katholischen Einwohnern, liegt an einer Bucht des Sees, die nach ihr der Ueberlingersee genannt wird. Der Ort hat noch ganz das ehrenfeste, reichsstädtische Ansehen, er ist seiner äußeren Gestalt nach geblieben, wie er in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts aus den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges wieder erstand, und der alte Bürgermeister von Pflummern würde gewiß noch fast jedes dieser schwärzlich braunen Häuser erkennen. Ueberlingen, dicht an dem hier sehr tiefen See*) auf eine Felsenlage gebaut, von Weingärten und Fruchtfeldern umgeben, zeigt noch Mauern und Gräben und hat acht Thore, sechszehn Thürme, ein altes Münster und vier andere Kirchen. Besonders lebhaft ist es in der Vorstadt, wo viele Fischerhäuser. Auch wird hier allwöchentlich ein bedeutender Fruchtmarkt gehalten.

Schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts war der Ort (Iburin-gae, erst von 1257 an als Ueberlingen vorkommend) ein Mittelpunkt der fränkischen Herrschaft und eine Pflanzstätte des Christenthums. Gunzo, ein christlicher Frankenherzog Alemanniens, vielleicht auch nur ein Gaufürst, hatte hier seinen Sitz. Die einzige schöne Tochter des Herzogs, Friedeburg, war dem Frankenkönige Sigebert, Theuderichs Sohn, verlobt; sie wurde indes von schwerer Krankheit heimgesucht, so daß ihr Vater und alles Volk glaubte, sie sei von einem bösen Geiste besessen. Doch sie genas auf das Gebet des heiligen Gallus, welcher auf ihr Begehrt aus der Einöde geholt wurde, aber zuerst dem Rufe des Fürsten nicht hatte folgen wollen, sondern in's Rheinthal geflohen war. Nach einer alten Erzählung wich der böse Geist von Friedeburg in der Gestalt eines schwarzen Raben, der aus ihrem Munde flog. Der Herzog wollte dem Gottesmanne zum Dank die eben erledigte Bischofswürde von Konstanz übertragen, aber St. Gallus weigerte sich und bestimmte einen Alemannen, den Diakonus von Quaradaves (Grabs), mit Namen Johannes dazu, der von ihm in dem Worte des Herrn unterwiesen war. Kaiser Friedrich der Rothbart hielt sich bei der siegreichen Heimkehr von seinem ersten italienischen Kriegszuge, im Spätjahr 1155, hier auf.

*) Wenige Schritte vom überlinger Ufer beträgt die Tiefe des Sees 108 und mehr Klafter.

Bald darauf erhob sich Ueberlingen zur Stadt; es trat in der Folge dem Städtebund bei und wurde in den Jahren 1241 bis 1266 von Schultheißen regiert, war aber eine Munizipalstadt der Herzöge von Schwaben. Von Konradin erhielt es seine Freiheit, und im Jahr 1397 verpfändete König Wenzel der Stadt das Ammannamt um 120 Mark Silber, wodurch sie freie Reichsstadt wurde.

In der Mitte desselben Jahrhunderts, als der schwarze Tod wüthete, die Geißler umherzogen und aller Orten die Juden mit Feuer und Schwert verfolgt wurden, forderte auch hier der Judenhaß gräßliche Opfer. In einem Bache fand man die verstümmelte Leiche eines von seinen Eltern vermißten Knaben. Heulend rannten die Eltern durch die Stadt und klagten die Juden als Schlächter ihres Kindes an; als der Leichnam vor den Häusern der Juden vorbeigetragen wurde, brachen die Wunden auf und bluteten; dies schien genugsam wider dieselben zu zeugen. Unter dem Vorwande, sie zu retten, rief man die geängsteten Juden in ein hohes, steinernes Haus; im Erdgeschos aber war heimlich ein Scheiterhaufen aufgethürmt worden. Gegen dreihundert Juden wurden in das Haus gelockt, hierauf zündeten die Bürger das Feuer an. Von Stock zu Stock flüchteten die Unglücklichen und Einige kletterten auf's Dach. Doch vergeblich! Das ganze Haus ging mit den darin Eingeschlossenen in Flammen auf. In verzweifelter Wuth hatten die Juden Steine, Messer, Balken des brennenden Hauses auf die gaffenden Volkshaufen heruntergeschleudert; Einige stürzten sich aus den Flammen zu den Fenstern heraus; sie wurden aber von den Untenstehenden aufgefangen und niedergemeßelt.

Während des Bauernkrieges, im Februar 1525 erhoben sich die Unterthanen der Stadt gegen dieselbe und forderten sie zur Uebergabe auf; allein die Ueberlinger wehrten sich mit großem Muthe und die Haufen mußten unverrichteter Sache ländeinwärts ziehen. Kurze Zeit darauf wurde Ueberlingen auf's Neue durch Aufständische bedroht; da führte der Bürgermeister Jakob Kessering einen schnellen Streich gegen sie aus; er umringte mit den treuesten Bürgern die im Aufruhr begriffene Landschaft, ließ die Rädelshörer greifen und auf dem Gredplage zu Ueberlingen 150 Mann köpfen, und ebenso bei Sernatingen vierundzwanzig Mann. Das Schwert, welches zu diesem blutigen Werk diente, wird noch jetzt im Pfennigthurm, der den Schatz der Stadt enthielt, aufbewahrt. Kaiser Karl V. fand solches Gefallen an der Haltung der Stadt, daß er derselben ihr bisheriges Wappen vermehrte; der habsburgische Löwe

wurde in einem Herzschilde auf die Brust des überlingischen Reichsadlers gesetzt. Von diesem Kaiser wurden auch ihre Gerechtsame bedeutend vermehrt; die Stadt hob sich so sehr, daß der römische König Ferdinand seine vorderösterreichischen Lande ihrem Schutze empfahl.

Als in Konstanz die Reformation immer größere Fortschritte machte, die Kirchen und Klöster gestürmt wurden, begab sich der Bischof Hug von Landenberg mit dem Domkapitel hierher (1530), und erst im Jahre 1542 zogen sie wieder fort. Die Stadt hielt fest an dem katholischen Glauben; in ihren Mauern versammelten sich die altgläubigen Stände und noch im Jahre 1615 tagten sie zu Ueberlingen. Im dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt Vieles zu leiden; Freund und Feind schonten ihrer nicht. Der schwedische General Horn zog 1634 vor dieselbe und belagerte sie. Er fand indeß hartnäckigen Widerstand, denn die Belagerten wurden von Konstanz, von der Besatzung in Lindau und der ganzen Umgegend unterstützt. Die Schweden unterminirten die Stadt, und sie hatten sich ihrer schon halb bemächtigt, aber die Angegriffenen verschanzten sich Straße für Straße und leiteten einen Arm vom See in den Stadtgraben. Bei einem glücklichen Ausfalle tödteten sie siebenzig Schweden und nahmen einen Hauptmann nebst drei Lieutenants gefangen. Die Besatzung hätte am Ende die Stadt dennoch übergeben, doch die hineingeflüchteten Bauern, von fanatischem Haffe gegen die Schweden beseelt, gaben es nicht zu. Die Belagerer zogen endlich ab.

Im Jahre 1643 wurde Ueberlingen von Wiederhold, dem braven Kommandanten von Hohentwiel, überfallen, der schon 1634 einen Handstreich auf die Stadt gemacht, dieselbe ausgeplündert und in Brand gesteckt hatte. Seine in der Gegend streifenden Leute hatten nun wahrgenommen, daß Ueberlingen schlecht bewacht wurde und sogar ein Stück Holz, das sie aus der ersten Pforte des dreifachen Thores aushieben, mitgebracht. Wiederhold machte sich daher gegen die Stadt auf und stand in der Nacht des 30. Januar vor dem Thor. Dasselbe war abermals unbewacht, er sprengte es mit einer Petarde; in der Wachtstube fand er vier spielende Soldaten, und so drang er mit seinen Leuten, meist Franzosen, durch das Thor. Jetzt erst wurde man die Ueberrumpelung gewahr; aber Wiederhold sprengte auch die folgenden Thore und zugleich drangen die Franzosen unweit des Sees durch eine Nebenpforte ein. Nur zwölf bis fünfzehn Mann standen unter den Waffen; sie wurden niedergemacht, und in Reih und Glied zogen die unverhofften nächtlichen Gäste ein. Achtzig kleine Stücke, siebenzig messingene Doppelhacken, vierhundert

Musketen, hundert Kürasse und eine Menge Wein und Getreide wurden erbeutet. Wiederhold ließ die eroberte Stadt diesmal nicht wieder fahren. Er legte fünfhundert Mann hinein; später wurde der Vicomte de Corval von Frankreich zum Befehlshaber eingesetzt und ihm 100,000 Livres zugewiesen, um hier fünfhundert Mann Reiterei, 800 Mann Fußvolk und sechs Schiffe auf dem See zu unterhalten. Als das Heer der Franzosen und Weimaraner bei Tuttlingen gänzlich auf's Haupt geschlagen war, mußte Ueberlingen eine harte Belagerung durch die Baiern ausstehen. Corval vertheidigte den Platz auf's Aeußerste und erst am 15. Mai 1644 räumte er ihn dem bayerischen General Mercy durch einen ehrenvollen Vertrag. Siebenhundert Mann von den Belagerten waren gefallen; Hunger und Seuchen wütheten in der Stadt, die Baiern fanden die Leichen der angesehensten Bürger noch unbegraben in ihren Häusern. Dazu wurde die Bürgerschaft von der neuen Besatzung als schwedisch gesinnt betrachtet und feindlich behandelt.

Im Jahre 1679 sollte Ueberlingen statt Freiburg an Oestreich kommen; dieser Plan gelangte jedoch nicht zur Ausführung. 1802 fiel es an Baden.

Im Inneren der Stadt verdient vor Allem unsere Beachtung die Münsterpfarrkirche, mit der bis zum Jahre 1804 ein Kollegiatstift verbunden war, mit einem Probst, sieben Kanonikern und vier Kaplänen. Die Kirche ist in gothischer Art erbaut, sie hat fünf hohe Gewölbe, auf achtundzwanzig Säulen und einundachtzig Pfeilern ruhend. Die Kanzel und das Sakramenthäuschen, aus sogenanntem Stinkschiefer, sind schön gearbeitet; die Altäre dagegen, den Hochaltar und den Ablösungsaltar (Abnahme Christi vom Kreuz) ausgenommen, meist geschmacklos und überladen. Der Thurm ist über zweihundert Fuß hoch, und in einem daneben stehenden, noch unvollendeten Thurm hängt eine große, im Jahr 1446 gegossene Glocke, die Dsannaglocke genannt, 177 Centner schwer. Eine Bombe aus dem dreißigjährigen Kriege, von anno 1634, mit Inschriften bedeckt, ist in dem Münster zum Gedächtniß jener schweren Zeit aufgehängt.

Im Rathhause ist ein mit schönem Schnitzwerk gezielter, altdeutscher Saal, dessen Wände die Bildnisse sämtlicher deutschen Kaiser einnehmen.

In dem alten Pfennigthurme, neben dem Rathhause, wurde vor Zeiten das Archiv und der Schatz der Stadt bewahrt.

An das alte „ehren und steinfeste“ Pflummern'sche Haus knüpfen sich interessante Erinnerungen für die Stadt. An der Hauptseite desselben sehen wir die wohlerhaltenen Familienwappen der früheren Besitzer, der Freiherrn von Pflummern. Dieses Geschlecht machte sich sehr verdient um Ueberlingen, namentlich zeichnete sich der gelahrte Bürgermeister und kaiserliche Rath Dr. Johann Heinrich von Pflummern in der Schwedenzeit aus. Der letzte Sprößling starb im Jahr 1829 zu Ueberlingen, eine Nebenlinie, die Junker von Pflummern, lebt noch in der Stadt. An einer anderen Seite dieses Hauses sind auch noch Kanonenkugeln aus dem dreißigjährigen Kriege zu sehen. Das große Spital, mit einer Kirche, war ehemals sehr reich und die ihm angehörigen Dörfer und Höfe brachten ein jährliches Einkommen von fünfzigtausend Gulden. Die Stadtbibliothek, 1832 von dem Stadtpfarrer Wocheler gestiftet, zählt 15,000 Bände, sie besitzt manche bemerkenswerthe und seltene Handschriften.

Ueberlingen hat auch ein Mineralbad; freilich ist es nur wenig besucht. Schon am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts wurde die Quelle benutzt, aber erst in der neueren Zeit ist man wieder darauf aufmerksam worden. Das Wasser, zu Trink- und Badekuren angewandt, ist heilsam gegen chronische Hautkrankheiten, Geschwüre, rheumatische und gichtische Leiden, Bleichsucht und dergl. Es enthält in einem Pfunde folgende Bestandtheile:

Schwefelsaures Natron	3,8981	Gran.
Ehloratrium	3,0282	„
Kohlensaures Natron	1,4910	„
Ehormagnesium	1,3843	„
Kieselerde	2,3600	„
Kohlensaurer Kalk	9,4500	„
Kohlensaure Magnesia	5,3110	„
Thonerde	0,4000	„
Kohlensaures Eisenorydul	4,6664	„
Kohlensaures Manganorydul	0,3852	„
Phosphorsaure Thonerde	0,1000	„
Organische Substanz und Verlust	4,5758	„

Zusammen 37,0500 Gran.

In der Nähe des Gesundbrunnens steht ein im Jahr 1503 gebauter, ziemlich hoher, runder Thurm, der Gallerthurm (Thurm auf dem Gal-

ler, Walenthurm), von dessen neuangebrachtem Belvedere man eine weite Aussicht genießt.

Etwa anderthalb Stunden von Ueberlingen landeinwärts liegt Salmannsweiler oder Salem, jetzt badischer Amtsort mit 400 Bewohnern, einst eine reiche Cisterzienserabtei, mit einem schönen Münster aus dem vierzehnten Jahrhundert. Auch Schloß Heiligenberg, eine Stunde nordöstlich von Salem, könnte zu einem Absteher verlocken, wenn nicht unsere Gränzen zu enge gezogen wären. Wir wenden uns also wieder nach dem See und kommen vorerst zu dem Dörfchen Goldbach. Dieser Ort gehört noch zur Pfarrgemeinde Ueberlingen und zählt nur 51 katholische Einwohner, er ist von Felsen umringt und der Weg nach Ueberlingen führt durch eine romantische, ganz in Felsen gehauene Straße.

Zwischen Goldbach und dem größeren Dorfe Sipplingen, das sich durch den schlechtesten Wein am Bodensee auszeichnet, sehen wir die sogenannten Heidenlöcher. Eine nähere Schilderung derselben würde überflüssig sein, da unser Werk eine getreue Ansicht enthält. Es sind eine Menge in den Felsen gehauene Wohnungen, mit Zimmern, Kammern, Küchen und Kellern. Allem Anschein nach sind sie römischen Ursprunges, das Volk aber hält die Heidenlöcher für ehemalige Zufluchtsstätten verfolgter Christen. Die Treppen, welche zu diesen Felsenestern führten, sind nun ganz verwittert und es ist schwer hineinzukommen.

XI.

Sernatingen. (Ludwigshafen.) — Bodmann.

Wir kommen nun an's nördlichste Ende des Ueberlingersees. Hier ist die Bucht kaum eine starke halbe Stunde breit und von dunkelbewaldeten Bergwänden umschlossen; es ist eine der schönsten Parthieen an dem „deutschen Binnenmeere,“ lieblich still und in süße idyllische Gedanken einwiegend, und von den Fenstern des Gasthofs in Sernatingen hat man einen reizenden Blick auf das gegenüberliegende Ufer, wie den See hinauf.

Das Dorf Sernatingen, oder Ludwigshafen, wie man es jetzt umgetauft, hat 124 Häuser mit über 800 Einwohnern; Großherzog Ludwig ließ hier einen Hafen anlegen, um einen Handelsplatz am See zu gründen, weshalb der Ort am 7. November 1826 seinen neuen Namen erhielt. Seitdem wurden zwei Lagerhäuser und ein Hauptzollamtsgebäude aufgeführt, drei Speditionshandlungen gegründet, die jährlich gegen 90,000 Centner